

Ueber dem erstgenannten Bilde Dahl's hängt eine Landschaft von Reinhard, Buchenstämme, unter denen ein Ritter ruhend liegt. Wir führen das Zusammenhängen dieser beiden Bilder als den schlagendsten Beweis für das Eingang's erwähnte, öftere, taktlose Zusammenstellen derselben absichtlich an. Reinhard's Bild hat seine Verdienste, an einem anderen Platz wären sie zu würdigen, hier wird das Markig-Kräftige, Kecke in demselben an den in Dahl's Bild vorherrschenden Charakter dustiger Durchsichtigkeit zur hässlichen Manier, und umgekehrt wird der schöne, kräftige Vorgrund in Dahl's Bild durch eben jene überbietende Farbe vernichtet; dies ist so auffällig, daß ein Jeder dies bemerken wird, und: „Sie sind Künstler, meine Herren der Akademie, Sie müssen das wissen!“

Im Uebrigen haben wir außer den vom Kunstverein angekauften, früher schon besprochenen Bildern weiter besonders Bemerkenswerthes nicht gesehen. An Bildhauerarbeiten ist die Ausstellung ganz leer ausgegangen, und außer einer in Marmor vortrefflich ausgeführten Büste einer Dame und einer Charitas, Basreliefs von Rietschel, ist gar noch nichts erschienen. —

Unter den architectonischen Entwürfen erregt ein für ein Rathhaus zu Leipzig entworfener Plan von Rhode mit Recht allgemeine Aufmerksamkeit. —

Spätere Eingänge werden wir in einem Nachtrage künftig besprechen. —

N. M.

C o n c e r t.

Freitag, den 11. Juli — im königl. Hoftheater:

Félicien David, Componist aus Paris.

Es ist schon seit längerer Zeit bei einer Anzahl moderner Virtuosen nichts Neues mehr, daß sie mit einem halben Duzend wohl eingeübter Piècen für Gesang,

Violine, Piano u. s. w. Europa von Süden nach Norden, von Ost gen West durchziehen, auch wohl gelegentlich einen kleinen Abstecher nach Afrika oder in die United States unternehmen, wo denn wenigstens jene Piècen etwas weniger bekannt und gewöhnlich erscheinen als bei uns. Die Industrie, derartige Geistes- (?) oder Kehlen- und Fingerproducte möglichst hoch zu verwerthen, ist mindestens eine lucrative und — was mehr sagen will — eine der vorzugsweise materiellen und industriellen Richtung unserer Zeit durchaus entsprechende, wobei man freilich nicht daran denken darf, daß auf solche Weise die Kunst absichtlich von den Künstlern aus den ihr zuständigen höheren Sphären in das niedere Getriebe gewöhnlicher Handwerkerei — wir sagen wohlbedacht nicht: gemeiner Beutelschneiderei — hinabgezogen wird. Indes kann diese Erscheinung dem weniger auffallen, der zu der Erkenntniß gelangt ist, daß verhältnißmäßig nicht selten den modernen Virtuosen das wahre Kunstbewußtsein fast gänzlich mangelt, daß ihnen häufig Talent und Geist abgeht, um sich auf einen höheren Standpunkt, als den der reinen, tüchtig ausgebildeten Technik zu erheben, und daß gerade dieser Standpunkt es ist, für den allein die große Zahl unserer sogenannten Kunstkenner und Mäcene Sinn und Geschmack besitzt. Aber auch die Componisten scheinen an den Früchten dieser Industrie im wohlverstandenen Interesse ihrer Klasse jetzt partizipiren zu wollen, und wir fürchten, daß auch in Deutschland dies durch Hector Berlioz angeregte, durch Félicien David fortgesetzte Treiben leider, bald Anklang und Nachfolge finden möchte, denn die Pariser Mode ist eine mächtige Göttin in der fashionablen Welt! Doch der Erfolg, wir meinen den pecuniären, dürfte für Deutsche nicht eben lohnend sein; denn wenn ein solcher für die beiden genannten Herren, deren letzterer uns hoffentlich wenigstens mit undankbaren, unkritischen Reisebriefen verschonen wird, sich herausgestellt hat, so haben wir das nur der Vorliebe für das Fremde zuzuschreiben, die einen auffallenden Zug im deutschen Charakter bildet. Käme ein deutscher Componist mit Werken, wie sie Berlioz und David uns geboten (ohne denen des letzteren einen relativen Werth absprechen zu wollen), man würde sich hüten vor dem Enthusiasmus, den man den Fremden gegenüber pflichtschuldigst entwickelt; man würde kühl und vornehm auf sie herabsehn, selbst wenn die Journale nach Pariser Art gewaltigen Lärm schlugen, denn die Wirksamkeit eines solchen ist in Deutschland nicht so gewaltig hinreißend, gegen welche Behauptung ein einzelner, vor ein Paar Jahren vorgekommener, auf echt französische Manier angelegter Fall nicht als Beweis dienen kann. — Frankreich bedurfte endlich einmal eines musikalischen Genie's. Das erkannte Berlioz, und so verhalf er, der Kritiker par excellence für Frankreich (für Deutschland ist er's wohl seit seinen Reisebriefen nicht mehr!) Hrn. Félicien David zu diesem Ruhme, da er endlich wohl zu der Ue-